Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 16 (1860)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheirl.

16. Bd. 1860.

№ 37. 15. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Was der Caplon an der Jubiläumsfeier in Basel erlebt und empfunden hat.

Hatte also Freund Hilari eben seinen discours d'ouverture gehalten, den der Leser im heutigen Blättli sternengraphirt lesen kann, als der Caplon in die Versammlig trat. Sah sehr echauffirt aus, der Mann, und mußte viel Strapatzen ausgestanden haben, sintemalen seine Angströhre ein Loch hatte, und er einen Schoppen Rothen gegen die Gewohnheit verlangte. Fiel dieses Evenemang natürlich männiglich auf und befragte man seine Ehrwürden um die Ursache solcher Derouten. Warum? woher? wie so? fragte die Versammlung. „Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando", verreplizirte der Caplon, „laßt mich doch zu Worte kommen. Ich habe soeben in Basel jubilirt darüber, daß die Universität noch nicht gestorben ist, und bin noch ganz aus dem Hüsli von wegen den schönen Reden und dem hundertjährigen Markgräfler, werde aber alsobald schuldigen Rapport abstatten." — Wurde also der Rapport des Caplons auf die Tractanden gesetzt, und er begann mit befiederten Worten:

Non licet cuivis adire Corinthum, es kann nicht jeder an's Jubiläum gehen, der **mensa** dekliniren kann; ich aber konnte es. Warum? brauche ich nicht zu sagen; genug, auch ich bin ein altes Haus und freue mich eines studirten Daseins. Fuhr daher nach Basel mit vielen alten und jungen Häufern, die ihre jungfräulichen Schläger Eisenbahn fahren ließen.

Die gelehrten Verhandlungen wurden noch am gleichen Abend im Kasino Spitz eröffnet. Woher dieser Name? fragte mich ein norddeutscher Gelehrter. „Von episcopus," sagte ich, „weil hier vor Zeiten der Bischof eine Badanstalt hatte. Ich werde über diese Ableitung eine lateinische Dissertation und Gratulationsschrift machen; sie ist neu und wird die Wissenschaft bereichern." — Hatte das auch wirklich im Sinne, weil ich mich schämte, ohne eine gedruckte gelehrte Conjektur zu jubiliren; als ich aber Nachts 12 Uhr aus dem Spitz nach Hause ging, merkte ich, daß ich eine ganz andere Ableitung des Wortes mit mir trage, und so blieb meine Abhandlung ungedruckt. An dem gleichen Abend präsentirten sich im Spitz den Gästen die Facultäten; die medicinische als Leu, die juridische als Greif und die philosophische als wilder Mann verkleidet; die theologische lasse sich in Basel nicht gut darstellen, hieß es, auch tanze sie nicht, wie die andern Facultäten.

— Am andern Tag große Prozession in die Kirche und zum Essen, utile dulci, wie der Heide Horaz sagt. War eine Prozession von 2000 Regenschirmen und wäre accurat anzusehen gewesen, wie eine Gräbt in unserm Städtchen, wenn ein Mitglied des Krankenvereins gestorben ist. Glücklicher-

weise hatten die deutschen Professoren ihre rothen und violetten und schwarzen Dekanskutten und Barete mitgebracht, was eine angenehme Variation machte; habe dabei nur bedauert, daß ich meinen Chormantel nicht mitnehmen konnte, das hätte einen glücklichen Effect gemacht. Essen und Trinken Abends in der Einsteigehalle, wo ich und andere Leute unsere Locomotiven rechtschaffen mit Markgräfler heizten und manchen guten Tropfen einsteigen ließen. Rede mir da Keiner mehr, die Universität von Basel nütze nicht viel; habe es an diesen Tagen an mir verspürt, wie viel Geist sie unter die Menschheit zu verbreiten versteht.

— Tags darauf wurden Doctorhüte ausgetheilt, aber lange nicht genug, da gar Viele am Abend vorher Oel an ihren Hut erhalten hatten. Nachher dreistündiges Frühstück. Habe mich da überzeugt, wie viel gründlicher an einer Universität Alles getrieben wird. Bei uns meint man, eine Viertelstunde genüge für ein Frühstück; oberflächliches, nicht in die Tiefen dringendes Treiben! Nehmet ein Exempel dran, Mitburger, und lernt erst recht frühstücken, ehe ihr an den Bau eines Museums geht.

— — So gründlich vorbereitet, reiste man nach Basel-Augst, um auf den Trümmern der alten Römerstadt die verschiedenen Weinsorten von Basel-land zu studiren. Habe noch nie empfunden, wie wahr Schiller's Spruch ist: Neues Leben blüht aus den Ruinen, als damals, als ich Maispracher neben einer in Gedanken stehen gebliebenen römischen Säule trank. O, Römer-Säule, wie mancher Kenner des Alterthums und Neuthums hat dich an jenem Abend noch um deinen festen Stand beneidet! Jahrhunderte stehst du in Wettersturm und Graus, und jene — doch vorbei ist das Heidenthum, und decken wir den Mantel christlicher Liebe über sie, das heißt, nicht über die Ruinen, sondern über das neue Leben.

Item, das Fest schloß mit einem Commerce. Mit jungfräulichem Erröthen gesteht Euer Mitburger, werthe Versammlung, daß auch er sich vom Strom der Zeit hinreißen ließ und ein schüchternes Loch in seinem Cylinder von der Festlichkeit nach Hause trug. Als er aber über die lange Reihe der commercirenden Musensöhne hinsah, sprach er den frommen Wunsch: Wenn jetzt ein Geist herniederstiege mit einem großen Garne und könnte alle die vielen hundert Studiosi einfangen für die Universität Basel, der hätte der vierhundertjährigen **alma mater** die schönste Gratulation gebracht und verdiente, daß man ihn zum Doctor aller vier Facultäten machte.

Hilarii Immergrüns Eröffnungsrede bei Gelegenheit der jüngsten Sitzung des blauen Leistes.

Hochgeachtete Herren, Freunde und Mitburger!

Wasmaßen seit unsrer letzten Zusammenkunft die Weltgeschichte wieder einen chächen Mupf übergekommen hat, wobei der König von Napel ab dem Thron abengeheit, der Karibaldi aber undersmol aus dem Absatz des italienischen Stiefels bis in die Wadengegend aufengerückt ist, so finde ich mich als Präsident verpflichtet etliche Worte an Euch zu richten und mich über die Weltlage im allgemeinen und über die Gasbelüchtig, das Sauwetter, das heurige Gewächs sowie über Anderes mehr noch insbesondere zu verspreiten.

Was den König von Napel anbetrifft, so kann ich nichts dafür — hätt' er sich bha! — Stelle haringegen den Antrag, es solle eine Einladung an ihn erlassen werden, sich mit seinen Gülten und Baarschaften, so er gerettet hat, bis auf Weiteres allhie im Burgerziel niederzulassen; es wird sich in der Steingrube oder auf dem Schöngrün öppen schon ein anständigs B'husigli für ihn finden, wo er sich damit veramisiren kann, den alten Napolitanern die Pangsionen auszuzahlen. Dürfte auch bei uns in der Eidgenossenschaft das Regieren ein wenig besser lernen, auf den Fall er öppen einist wieder dazu käme, — was andern großen Herren auch schon gut gekommen ist. — Apenrobo! Kommt da Einer nundig mit der Karibaldiliste zu mir, ich solle für die Befreiung von Italien fürenmachen. Wollte mich zuerst verexgisiren, von wegen weil ich schon für das Mauseum und für die neuen Theater-Gulissen gesubscribirt, auch einen Gasbeck in meinen Hausgang genommen. Da aber das Elisi für den Karibaldi und seine rothen Burgunderhömmli schwärmt, so hat selbiges nicht lugg gelassen, bis ich auch etwas untergeschrieben; und habe mich also verpflichtet dem Karibaldi eine Kiste Grenchnerträubel zu schicken, franco Bahnhof, was eine fürtreffliche Munition abgibt sowohl für das kleine Geschütz als, zu Kartäschen verarbeitet, für das grobe.

Bin nämlich der Notion, hochgeachte Herren und liebwerthe Mitburger, die wetterologische Station, so man auf dem Weißenstein aufgestellt hat, um die Witterung wieder in's rechte Gleis zu richten, nütze keinen Hund mehr. „Tropo tarde," — sagt der Vicenzer. Wenn man schon auf jeden Berg einen Bärenmeter, einen Därmenmeter und einen Büchsenmeter stellt, so hilft das dem heurigen Gewächs keinen hälen Deuxel; weßwegen ich noch in heutiger Sitzung den Antrag werde in's Meer setzen, so lange das gute Wimämm mit Neuem noch nicht vermischelt und vergiftet ist, allabendlich einen Schoppen mehr zu trinken.

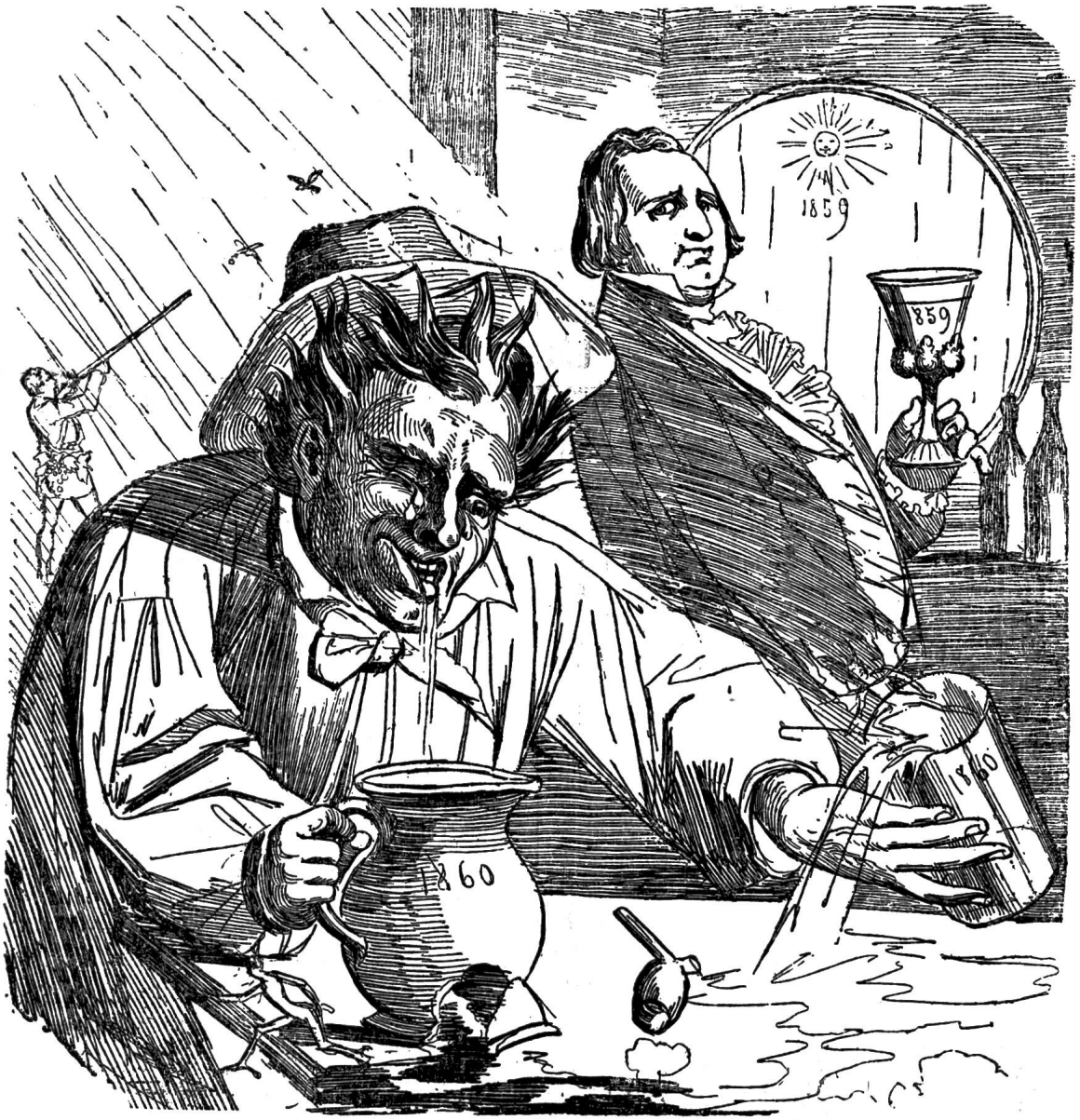
Um nun aber auf die Gasfrage überen zu gehen, so kann ich nicht verhählen, daß in loblicher Burger- und Einwohnerschaft eine ziemliche Gährung und Unzufriedenheit Platz gegriffen hat, von wegen weil nicht ein jeder einen Gasbeck oder Kannenlapper vor seine Hausthüre bekommt; denn was dem einten recht, ist dem andern billig. Ich empfehle Euch aber, liebwerthe Mitburger, des lieben Friedens wegen diese Sache zutrauensvoll in den Schooß der Verwaltig zu verlegen; wo dann wohl ein jeder einen

Kannenlapper überkommen wird, wo aufzubegehren versteht. Und bin auch der Ansicht, daß man bei Eröffnung der allgemeinen nächtlichen Gasheiterkeit, bar Exempel am Herbstmäret, ein allgemeines Burgerfest veranstalte, wo ein jeder Holzcumpidenzfähige auf Kosten des Spitalfunges geiluminirt werden soll. Die Hindersäßen haben sich dabei zur bessern Unterscheidung mit Fähnen auszuzeichnen, und ist von der loblichen Polizei dafür zu sorgen, daß auch allfällige Trikenlorfähnen hiebei respektirt, in dieselben keine Löcher geschossen und —, falls sie in den Speck fallen sollten, süberlig wieder aufengezogen werden sollen.

Bei welcher Gelegenheit ich den Anlaß ergreife, hochgeachte Freunde, Euch des ernsthaftesten zu ermahnen, gegenüber unserm ehemaligen Mitburger dato aber mächtigen Nachbarn, jeder Pro- oder andern unnützen Vocation Euch zu enthalten. Insbesondere will ich den Caplon sowie auch den Stadtmajor an das Wort des Propheten „tace mulium“ erinnert haben, auf daß sie sich in Zukunft etwas besser befleißen auf's Maul zu hocken; denenselben anheimstellend, wenn es einmal zu freundnachbarlichen Kläpfen kommen sollte, dann um so handtlicher mit den Fäusten auszuwüschen.

Womit ich also die heutige Sitzung des blauen Leistes feierlich zu eröffnen die Ehre habe.

Albumblatt für Weintrinker.



1860. 1859.

Aufforderung an sämmtliche Schweizerkünstler, die an der Preisausschreibung für das St. Jakobs-Denkmal sich betheiligt haben.

Die Schweizer, die bei St. Jakob fielen, waren auch so „insolente Schreier", die gegen „einen Auserwählten seines Volkes" und „unsern Bundesgenossen" zu Felde zogen, und „die Oesterreicher" in der Schweiz wollen ihnen gerade jetzt ein Denkmal setzen. Da ist denn der sous-préfet von Lausanne, le fameux Burnand, ein anderer Cumpan; er ist als sous-préfet ein „Schweizer", als simpler (ja wohl, simpler) Privatmann schreit er leurs Majestés mit dem enfant de France ein dreifaches Lebehoch. Er hat das Recht, dieses zu schreien (in der Schweiz haben gescheidte Leute und Narren dieses Recht); dennoch gebührt ihm für diese Aeußerung seiner privatmännlichen Gefühle ein Denkmal. Heinrich wird ihm eines in seinen unsterblichen Blättern errichten, dafür braucht er aber Burnand's Portrait. Daher die Aufforderung an alle Schweizerkünstler, ihm dieses bald möglichst zu übersenden:

Ein Königreich — nein eine Präfektur — für das Portrait des großen Privatmanns Burnand.

Feuilleton.

Preisaufgabe.

Im Schaffhauser Amtsblatt (18. August 1860) heißt es bei der „Vertheilung der Wucherstierprämien", daß den ersten Preis die ehrsame Gemeinde Lohn erhalten habe, den zweiten die löbliche Gemeinde Schaffhausen, den dritten die ehrsame Gemeinde Rüdlingen. Frage, warum ist in Wucherstieren die Gemeinde Schaffhausen allein „löblich", und warum sind die andern Gemeinden bloß „ehrsam"? Ist der Grund politisch? physiologisch? moralisch? oder was sonst?

Scene aus Gallörien.

Polizeidiener (zu einer Obsthändlerin): Euer Obst ist nicht reif; es ist nicht erlaubt, solches Obst feil zu halten; Ihr müßt den Markt verlassen.

Obsthändlerin: Jetz gang i gad nüd weg.

Polizeidiener: So, das wollen wir sehen (nimmt ihr das unreife Obst weg). Hier Kinder habt ihr Aepfel, Birnen und Pflaumen, macht euch lustig damit. (Vertheilt das unreife Obst unter die umstehenden Kinder, die sich damit Taschen und Magen füllen.)

Rechnungsexempel.

Wenn die Kaiserin einer französischen Lorette aus Erkenntlichkeit für ein überreichtes Blumenbouquet ein goldnes Armband schenkt, was für ein Band verdient dann der sous-préfet von Lausanne, le fameux Burnand, der die ganze kaiserliche Familie hochleben ließ in Thonon? Verdient er ein Armband, ein Band in's Knopfloch oder ein beliebiges Halsband?

Mal de Naples.

(Ein Apothekergespräch).

Provisor: Warum ist die Manna noch immer so theuer? Die Mißerndten in Calabrien haben ja aufgehört.

Apotheker: Freilich! Aber der ganze Vorrath ist im Lande selbst verbraucht worden.

Provisor: Wozu?

Apotheker: Gegen das Mal de Naples, — um die Bourbonen abzuführen.

Provisor: Hat's auch gewirkt?

Apotheker: Gare balde.

Muster-Annoncen.

M. M. graveur demande pour entrer de suite une polisseuse de cuvettes. Une polisseuse de boîtes serait reçue, mais elle devrait préalablement se soumettre à un petit apprentissage.

(H. Cour., 6. Sept.)

Briefkasten. K. M. wir werden das Thema in anderer Weise behandeln. — W. A. in S. Meidinger, älteste Ausgabe! — S. in B. Ja! — R. K. in Honolulu. Eine höchst anmuthige Blumenlese! Aber lassen wir den kranken Löwen vor der Hand in Ruhe. — Baschi-Bozuk. Unterm Gewehr wird nicht raisonirt. — Anonymus in B. Wo steckt die Pointe? — M. in Z. Merci! — X. X. Das Knittel A B C ist nicht übel, aber nicht recht zeitgemäß; auf unsre Discretion können Sie jedenfals zählen. —

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.